

**„Gehorsamstes Gesuch des Pastors Henniges in Linden
um geneigteste Erhebung der Filialgemeinde St. Godehard in Linden
zu einer selbstständigen Pfarrei**

„Nachdem mit allergnädigster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs am 1. April 1885 Linden zur selbstständigen Stadt und im Laufe dieses Jahres auch zu einem besonderen Stadtkreis erhoben ...ist, dürfte es an der Zeit sein, auch die katholische St. Godehard Gemeinde in Linden von der St. Clemens Gemeinde in Hannover vollständig zu trennen und erstere nunmehr zur selbstständigen Pfarrei zu erheben...“

so beginnt ein Brief, den Pastor Friedrich Henniges am 12.6.1886 an den Bischof von Hildesheim, Wilhelm Sommerwerck, richtet.

Pastor Henniges begründet sein Gesuch weithin mit der Anzahl der Katholiken, die zur Gemeinde St. Godehard gehören: „...so weist die letzte Volkszählung vom 1. Dezember d.J. in Linden 3 500 Katholiken mit 650 Schulkindern, in Limmer 70, in Ricklingen 147 und im Übrigen Missionsbezirk 340-400 Katholiken nach, sodass die katholische Gemeinde Lindens an Größe nur von zwei Gemeinden unserer Diözese, Hannover und Braunschweig, übertroffen wird“.

Die Industrialisierung Lindens, z.B. 1846 Gründung der Hanomag (heute Komatsu) führte zu einem Zuzug von Arbeitskräften vor allem aus dem Eichsfeld und aus dem Rheinland. Die Zahl der Katholiken wuchs in den Folgejahren ständig. Das einzige katholische Gotteshaus in Hannover und in der weiteren Umgebung war die St. Clemenskirche. Sie bot Platz für etwa 1 000 Besucher. Im Jahre 1863 hatte die Zahl der Katholiken im Umkreis von Hannover und Linden aber bereits 6 000 erreicht. So musste der Bau einer zweiten katholischen Kirche geplant werden.

In einem ersten Schritt wurde der Kaplan von St. Clemens, Ignaz Diedrich (sein Grab auf dem Lindener Bergfriedhof wird heute noch von St. Godehard gepflegt) am 17.Juni 1873 angewiesen, „seinen Wohnsitz in Linden zu nehmen und den dortigen sonn- und festtäglichen Gottesdienst zu halten.“ Dieser fand zunächst in einem Gasthaussaal statt. Der Graf von Alten war bereit „von seinem in Linden gelegenen Garten eine Fläche von einem Morgen Calenberger Maße zum Neubau einer Kirche zu Linden für den Kaufpreis von sechstausend Thaler Courant“ der Diözese Hildesheim zu überlassen.

Nun konnte in der Posthornstraße eine Kirche gebaut werden, die am 4. Oktober 1874 durch Bischof Wilhelm Sommerwerck konsekriert wurde und den Namen St. Godehard erhielt.

Zunächst war St. Godehard eine Filialgemeinde von St. Clemens. Mehrmals (1886 und 1889) stellte Pastor Henniges, der Nachfolger von Pastor Diedrich, ein „gehorsamstes Gesuch“ an den Bischof von Hildesheim, St. Godehard zur selbstständigen Pfarrei zu erheben. Endlich, am 13. März 1891 wurde St. Godehard „für immer aus jeglichem Pfarrverband der Mutterkirche Hannover“ ausgeschieden.

Die St. Godehard-Gemeinde umfasste neben der Stadt Linden die zum Landkreis gehörenden Ortschaften Ahlem, Badenstedt, Bornum mit Körtingsdorf, Davenstedt, Limmer und Ricklingen darüber hinaus wurde das Gebiet der bisherigen „Mission“ zwischen Leine und Deister vom Lindener Geistlichen betreut.

In dem ehemaligen „Missionsgebiet“ entstanden im Lauf der Jahre eigenständige Gemeinden, die sog. „Tochtergemeinden“ von St. Godehard:

1902 St. Benno Linden > 1964 Maria Trost Ahlem
1911 St. Bonifatius Gehrden
1955 St. Augustinus Ricklingen
1961 Maria von der immerwährenden Hilfe Bennigsen
1965 Christ König Badenstedt

4. Oktober 1874 / 4. Oktober 2021 - 147 Jahre Pfarrkirche St. Godehard.

Das sind 147 Jahre „bewegte“ Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes. Fluktuation, Zuzug und Weggang, Kommen und Gehen sind Kennzeichen des Gemeindelebens in diesen Jahren.

Die Gründergeneration von St. Godehard waren Arbeitskräfte, die aus dem Eichsfeld und dem Rheinland kamen. Ihnen folgten nach dem zweiten Weltkrieg die Heimatvertriebenen aus Ostdeutschland, die in Linden und St. Godehard eine neue Heimat fanden. Anfang der 60-er Jahre des letzten Jahrhunderts kamen die sog. Gastarbeiter nach Deutschland. Spanier und Italiener lebten in Linden, gründeten Familien und gewannen über ihre Kinder den Zugang zu der „deutschen Gemeinde“, zu St. Godehard. In den 80-er Jahren waren mehr als ein Drittel der Gemeindemitglieder Katholiken anderer Muttersprache. Nach der politischen Wende, in den 90-er Jahren, wandelte sich das Bild der Gemeinde erneut. Aussiedler und Russlanddeutsche zogen in die Bundesrepublik und nach Linden. Und heute sind es vor allem Menschen aus den afrikanischen Ländern, die in St. Godehard eine neue kirchliche Heimat suchen. In St. Godehard leben Menschen aus mehr als 44 Nationen.

St. Godehard ist zwar neben St. Clemens die zweitälteste Pfarrei, sie ist aber keine „alte Gemeinde“. Jede Fluktuationswelle forderte die Gemeindemitglieder von St. Godehard heraus, sowohl die neu Hinzukommenden als auch die Alteingesessenen. Neues traf auf Althergebrachtes, Traditionen wurden vor anderem kulturellen Hintergrund infrage gestellt, unterschiedliche kirchliche Sozialisationen trafen aufeinander. Man musste aufeinander zugehen, sich um Verständigung – nicht nur sprachlich – bemühen, man lernte voneinander, man musste neue Schwerpunkte in der Gemeindegearbeit setzen.

Und auch nach 147 Jahren ist noch kein Stillstand angesagt. Eine große Herausforderung war und die „Fusion“ von St. Godehard mit den Teilgemeinden St. Benno, Maria Trost und Christ König. Die nächste dann 2018 mit einer neuen Struktur: St. Godehard und St. Heinrich wurden zum Pastoralbereich Hannover-Mitte-Süd und das Pastoralteam arbeitet im überpfarrlichen Personaleinsatz. Edeltraud Windolph, 25.7.2014 (leicht verändert und ergänzt 2021)